

Vorwort

Unsere Kulturlandschaft ist nicht nur Zeugin der Arbeiten unserer Vorfahren, sie bildet auch die Grundlage für unsere Versorgung mit gesunden Nahrungsmitteln und ist Lebensraum für zahlreiche Pflanzen und Tiere und für uns Menschen.

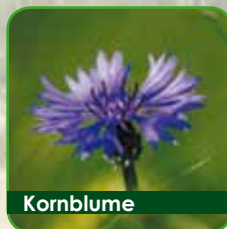
Landschaft ist ein kostbares Gut, zu dem Sorge getragen werden muss. Mit dem Projekt „Landschaft & Landwirtschaft“ (L&L) nehmen die Gemeinden Düdingen, Schmitten und Tafers diese Verantwortung wahr.

Die Kulturlandschaft wird von den Landwirten gestaltet. Das Projekt L&L hat zum Ziel, die Landwirte bei ihren Bemühungen, die Landschaft und den Lebensraum aufzuwerten, zu unterstützen.

Bereits heute beteiligen sich zahlreiche Landwirte am Projekt L&L und leisten damit einen Beitrag zugunsten der Allgemeinheit. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Die Gemeinderäte
Düdingen, Schmitten und Tafers

Das Pilotprojekt wurde 1995 um den Weiler Bärswil von Pro Natura und dem Landwirtschaftlichen Institut Grange-neuve gestartet. 1998 haben es die Gemeinden Düdingen, Schmitten und Tafers übernommen und auf das gesamte Landwirtschaftsgebiet der drei Gemeinden ausgedehnt. Im Jahr 2002 war es das erste Vernetzungsprojekt im Kanton Freiburg, das die Anforderung der Öko-Qualitätsverordnung (ÖQV) erfüllte.



Kornblume



Kornrade



Mohn

Naturlandschaft - Kulturlandschaft

Die **Naturlandschaft** wird vom Menschen nicht beeinflusst. Nach der letzten Eiszeit - vor ca. 10'000 Jahren - war Europa eine waldbedeckte Naturlandschaft. Mit dem Aufkommen der Landwirtschaft vor ca. 5000 Jahren begann der Mensch die Landschaft zu nutzen und zu verändern. Aus der Naturlandschaft ging die **Kulturlandschaft** hervor.



Naturlandschaft Tiefmoos

Der Bauer hat neue Lebensräume geschaffen, die von Pflanzen und Tieren besiedelt wurden, die vom Süden und Osten her einwanderten. Kornblume, Kornrade oder Mohn würden ohne Bauer bei uns nicht vorkommen. Artenvielfalt ist also ein Produkt der Landwirtschaft.

Die traditionelle Kulturlandschaft ist geprägt von einem kleinräumigen Mosaik von blumenreichen Wiesen, extensiven Weiden, Obstgärten, Hecken und kleinen Ackerflächen. Diese strukturreichen Landschaften sind bei uns unterschiedlich gut erhalten.



Kulturlandschaft bei Rohr

Landschaftswandel

Der Mensch hat die Naturlandschaft in eine Kulturlandschaft umgewandelt. Bereits die Phönizier und Römer haben grossflächige Rodungen vorgenommen. Diese Entwicklung ging aber langsam vor sich und verschonte zahlreiche Naturräume.

Mit dem Aufkommen des Industriezeitalters im 19. Jahrhundert geriet die Landschaft immer mehr unter Druck. Zahlreiche naturnahe Elemente mussten den Maschinen weichen und die Einführung von Kunstdünger und Pestiziden nach dem zweiten Weltkrieg führte zwar zu höheren Erträgen, verdrängte aber die wild lebenden Pflanzen und Tiere aus den Wiesen und Feldern.

In den letzten 150 Jahren sind in der Schweiz 124 Tier- und Pflanzenarten verschwunden.

Verlust naturnaher Flächen in der Schweiz

- Seit 1880 sind 90% der Feuchtgebiete verschwunden.
- Der Rückgang der mageren Blumenwiesen liegt auch bei 90%.
- Zwischen 1951 und 1985 sind 2'500 km Bäche korrigiert oder eingelegt worden.
- In den letzten 50 Jahren sind im Mittelland mehr als 30% der Feldgehölze und Hecken beseitigt worden.
- In den letzten 50 Jahren wurden mehr als 75% der Hochstamm-Obstbäume gefällt.



Getreidefeld in Südbulgarien 2001

Ökologische Ausgleichsflächen

Um dem Artensterben entgegenzuwirken, hat der Bund den ökologischen Ausgleich in der Landwirtschaft eingeführt. Seit 1999 werden Landwirte, die mindestens 7% ihrer genutzten Landwirtschaftsfläche als ökologische Ausgleichsflächen bewirtschaften, mit Direktzahlungen entgolten.

Wertvolle ökologische Ausgleichsflächen:

- Hecken
- Bunt- und Rotationsbrachen
- extensiv genutzte Wiesen
- Streuwiesen (Feuchtwiesen)
- freistehende Bäume
- Hochstamm-Obstbäume

Ökologische Ausgleichsflächen sind wichtige naturnahe Elemente für Pflanzen und Tiere. Sie sollen den Lebensraumverlust der letzten 50 Jahre kompensieren.

Mit dem ökologischen Ausgleich in der Landwirtschaft wird das Ziel verfolgt, die Artenvielfalt von gestern mit moderaten Mitteln wieder zu erreichen, also ohne dass auf die Bewirtschaftungsmethoden unserer Vorfahren zurückgegriffen werden muss.



Buntbrache in Balliswil 2001

Vernetzungsprojekte

Damit ökologische Ausgleichsflächen ihre Wirkung entfalten können, dürfen sie nicht zu weit entfernt von einander liegen. Denn jede Art braucht je nach Situation (Nahrungssuche, Deckung, Überwinterung, Fortpflanzung usw.) unterschiedliche Elemente.

Während grosse Ackerflächen die mechanische Bewirtschaftung erleichtern, stellen Distanzen von einigen hundert Metern für Kleintiere ein Hindernis dar, das den Wechsel von einem Standort zum andern verunmöglicht oder zumindest gefährlich macht.

Mit regionalen Vernetzungsprojekten sollen die ökologischen Ausgleichsflächen so angelegt werden, dass sie maximal 200 m weit auseinander liegen und den Ansprüchen der Pflanzen und Tieren genügen.



Heckenpflanzung bei Hinter Tann (1996)

Im Jahr 2001 wurde die Öko-Qualitätsverordnung eingeführt. Diese Verordnung sieht vor, dass Landwirte die ihre ökologischen Ausgleichsflächen nach den Kriterien eines vom Kanton genehmigten Vernetzungsprojekts anlegen, mit einem Beitrag von CHF 5.- pro Are ökologische Ausgleichsfläche entschädigt werden. 90% der Beiträge stammen vom Bund, 10% vom Kanton.

Ziel- und Leitarten

Am Anfang eines Vernetzungsprojekts wird der gegenwärtige Zustand erfasst. Die naturnahen Elemente wie Hecken, Einzelbäume, Obstgärten usw. werden aufgenommen. Weiter werden typische Pflanzen- und Tierarten bestimmt, die mit ökologischen Ausgleichsflächen besonders gefördert werden sollen. Es wird zwischen Ziel- und Leitarten unterschieden. Aufgrund der ausgewählten Arten und ihrer Bedürfnisse werden dann die Massnahmen (z.B. Buntbrachen für die Feldlerche) festgelegt.

Zielart: für die Region typische Art, die selten und gefährdet ist

Leitart: typische Art eines Lebensraumtyps, welche noch häufig ist



Feldlerche Leitart

Die Feldlerche ist ein Zugvogel, der in Mittel- und Südeuropa überwintert. Bereits Ende Februar treffen die ersten Vögel bei uns ein und lassen ihren trillernden und jubelnden Gesang ertönen. Die Feldlerche brütet am Boden in Wiesen und Feldern. In unserer Gegend kommt die Feldlerche häufig vor, wobei keine Aussage über den Bruterfolg gemacht werden kann. Sie lässt sich im Frühling sehr gut an der alten Tafersstrasse zwischen Angstorf und Tafers beobachten.



Zauneidechse Leitart

Diese tagesaktive Eidechse ernährt sich von Würmern, Schnecken und Insekten. Sie lebt in Trockenwiesen, an Wegrändern, in Gärten oder Trockenmauern. Die kalte Jahreszeit verbringt sie in einem frostsicheren Versteck. Da sie weder scheu noch flink ist, kann sie von April bis September einfach beobachtet werden. Möglichkeiten dazu findet man z.B. entlang der Eisenbahnlinie (Grandfeybrücke).



Wiesensalbei Leitart

Dieser Lippenblütler wächst auf kalkhaltigen Böden und ist auf trockenen Wiesen anzutreffen. Er blüht von Mai bis August. Die Art ist bei uns viel seltener als früher. Man findet sie noch häufig an Strassenböschungen.



Schachbrett Leitart

Der Schachbrett-Falter war früher weit verbreitet. Heute ist er selten. Seine Abnahme ist auf den Rückgang der blumenreichen Wiesen, wo er seinen Nektar sucht, zurückzuführen. Er kann an trockenen Böschungen z.B. bei Ried, St. Wolfgang, Jetschwil oder Galmis von Juni bis August beobachtet werden.



Wiesensalbei Leitart

Dieser Lippenblütler wächst auf kalkhaltigen Böden und ist auf trockenen Wiesen anzutreffen. Er blüht von Mai bis August. Die Art ist bei uns viel seltener als früher. Man findet sie noch häufig an Strassenböschungen.



Schachbrett Leitart

Der Schachbrett-Falter war früher weit verbreitet. Heute ist er selten. Seine Abnahme ist auf den Rückgang der blumenreichen Wiesen, wo er seinen Nektar sucht, zurückzuführen. Er kann an trockenen Böschungen z.B. bei Ried, St. Wolfgang, Jetschwil oder Galmis von Juni bis August beobachtet werden.

Der Neuntöter brütet in dornigen Hecken. Seine Nahrung sucht er in nahen, insektenreichen Wiesen und Weiden. Überschüssige Beute spiest er auf Dornen oder Stacheldraht auf. Im Volksmund sagt man, er würde zuerst neun Beute aufspiesen, bevor er eine frisst. Ende August zieht er nach Afrika und kommt erst im nächsten Mai zurück. Der Neuntöter ist bei uns selten. 1998 wurden in den drei Gemeinden 22 Reviere festgestellt. Er ist in den Heckenlandschaften bei Uebewil, Bärswil, Heitiwil und um das Lanthen- und Rohrholz anzutreffen.



Neuntöter Zielart



Grünspecht Leitart

Dieser sesshafte Vogel lebt in Obstgärten, Hecken und an Waldrändern. Im Gegensatz zu den meisten anderen Spechtarten ernährt er sich am Boden und plündert Ameisennester. Sein kräftiger, lachender Ruf ist unverkennbar. In den letzten Jahren ist der Grünspecht viel häufiger geworden. Er kommt regelmässig an Waldrändern (Briegli, Horiatal, Längi Bitza, Maggenberg, Tavernatal) vor.



Erstes Jahr



Zweites Jahr



Drittes Jahr

Buntbrachen

Brachen gab es schon in der traditionellen Landwirtschaft. Das Ackerland wurde jeweils jedes dritte Jahr brach gelassen, damit sich der Boden erholen konnte. Buntbrachen, wie wir sie heute kennen, sind aber ein neues Element in unserer Kulturlandschaft.

Buntbrachen sind mehrjährige Streifen auf stillgelegtem Ackerland, welche mit einer besonderen Mischung aus mehr als 30 einheimischen Wildkräutern angesät werden. Die Buntbrache wird weder gedüngt noch mit Pflanzenschutzmitteln behandelt.

Sie kann aber gemäht werden, jedoch gestaffelt. Das ganze Jahr über muss mindestens die Hälfte der Brache ungeschnitten bleiben. Das Schnittgut darf nicht verfüttert werden. Eine Buntbrache kann höchstens 6 Jahre nacheinander am gleichen Standort angelegt werden.

Buntbrachen sind wertvolle Lebensräume, die für die Vernetzung unentbehrlich sind.



Martin Jungo

Galmis, Dürdingen



Louis Piller

Fillistorf, Schmittlen



Alfons Oberson

Rohr, Tafers

Die Sicht des Landwirts

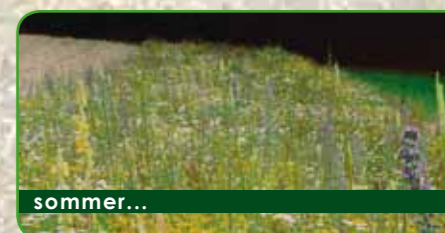
Was sind die Beweggründe am regionalen Vernetzungsprojekt Landschaft & Landwirtschaft mitzumachen? Die Stellungnahmen von Landwirten aus den 3 Gemeinden geben einen kleinen Einblick:

„ Mich erfreut die Vielfalt an Lebewesen in den Buntbrachen. Die Beteiligung am Vernetzungsprojekt lohnt sich auch finanziell, obwohl Buntbrachen aufwendig sind und regelmässig auf Unkräuter kontrolliert werden müssen. Eigentlich ist es schade, dass der Preis für unsere Nahrungsmittel so tief ist. “

„ Dieser Beitrag für die Natur ist für mich eine Bereicherung. Die Brachenfelder und Hecken passen gut in das Landschaftsbild. Sie lockern die Geometrie der bewirtschafteten Felder auf und bieten vielen Pflanzen und Tieren einen Lebensraum. “

„ Die Landwirtschaft ist stets im Wandel. Ich bin bereit, die heutigen Herausforderungen anzunehmen. Wenn ich durch die ökologischen Ausgleichsflächen einen Beitrag für die Artenvielfalt leisten kann, mache ich das gerne. Dank der professionellen Begleitung des Projekts ist auch die Qualität dieser Flächen garantiert. “

Landwirtschaft schafft Landschaft



sommer...



...winter

Regionales Vernetzungsprojekt nach ÖQV Landschaft & Landwirtschaft der Gemeinden Dürdingen, Schmittlen, Tafers mit Unterstützung der kantonalen Naturschutzfachstelle

Druck: Sensia AG, Dürdingen, 2007
Text & Gestaltung: Barbara Ackermann / ÖkoBüro Jacques Studer
Fotos: Schweizer Vogelschutz SVS, Zürich (Feldlerche, Neuntöter) / Benoit Remy (Grünspecht) / Jean-Claude Monney (Zauneidechse) / Barbara Ackermann (Landwirte) / Jacques Studer (Übrige Aufnahmen)